



Frankenstein: ein Drama ohne Horror

Saisonauftritt im Kulturbahnhof: „Frankenstein“ hat Premiere im Aalener Stadttheater mit einem großartigen Ensemble und sensibler Regie.

Aalen. Ganz großes Theater im Kulturbahnhof: „Frankenstein. Nach dem Roman von Mary Shelley“. Die Bühne minimalistisch, die Kulissen multifunktional (Video, Schattenspiel). Drei bestens besetzte Protagonisten unter der Regie und Dramaturgie von Jonathan Giele und Marco Kreuzer. Das Publikum dankt mit begeistertem Applaus.

Das „Wesen“ kämpft um seine Sozialisation. Alice Katharina Schmidt schreit, tobt, wütet in Lumpen und Horrormaske durch die Kulissen, über die Bühne. Sie gibt das Wesen, von Victor Frankenstein gemacht und verstoßen, jetzt auf gieriger und bald verzweifelter Suche nach sozialer Integration. Es rast auf die Schatten der Menschen zu und wird zurückgestoßen, das Wesen entwickelt sich vom Tier zum Menschen, vom grunzenden Urlaut zur Sprache. Eine gefühlte halbe Stunde geht dieser Prozess, er endet in Verzweiflung und Rachsucht. Das Wesen ist vollends zur Gefahr geworden.

Alice Katharina Schmidt bewältigt diese schauspielerische Herausforderung als Pantomime bis zu den ersten Worten. Grandios, faszinierend, mit starker körperlicher Präsenz und bei aller Wildheit sorgsam abgestuft in den Entwicklungsschritten des Wesens. Sie liefert das Wesen nicht der Obszönität aus und schon gar nicht dem Horror-Voyeurismus.

Vorausgegangen sind Hintergrund und Vorgeschichte des Dramas um die von der Gesellschaft verweigerte Menschwerdung des Wesens, das der junge Wissenschaftler Victor Frankenstein konstruiert und animiert und dann sogleich wegen seiner Hässlichkeit verstoßen hat. Angst vor seinem Monster hat der junge Mann bekommen und läuft im ersten Teil des Dramas mit einer Eisenstange durch die Szenen.

Die Szenen folgen rasch und kaum abgegrenzt aufeinander. Die Autorin Mary Shelley tritt auf und erzählt von der Entstehungsgeschichte ihrer Roman-Story; Alice Katharina Schmidt spielt auch diese Rolle mit energischer Präsenz. Arwid Klaws zeigt mit feinen professionellen Nuancierungen einen Mann zwischen Stolz und Angst, zwischen Neugier und Skrupel, hungernd von der Sehnsucht nach einem bürgerlichen Leben in Ruhe und getrieben von der Pflicht, sein Werk, das Wesen, unter Kontrolle zu bringen, den vermeintlichen technologischen Fortschritt zu beherrschen. Frankenstein fällt in eine schwere Krankheit, wird von seiner Verlobten Elisabeth gepflegt, Margarete Lamprecht spielt eine loyale Partnerin mit Geduld und Vertrauen, eine klare, schnörkellose Figur, selbst auch an der Grenze zu Wahnsinn und Verzweiflung.

Nach der gescheiterten Sozialisation treffen Frankenstein und das Wesen aufeinander. Das Wesen stellt Bedingungen: Es will ein Partnerwesen, für sich allein. Andernfalls werde es gegen

Menschen und Gesellschaft wüten und morden. Frankenstein nimmt die Drohung ernst, er ahnt, dass das Wesen bereits gemordet hat, und er erlebt, dass Elisabeth vom Wesen umgebracht wird.

Das Stück baut Spannung auf, nicht wirklich durch Horrorbilder, sondern durch die aufgeführte Psychologie. Wie es ausgeht, wird hier nicht verraten.

Weitere Vorstellungen am 8., 9., 15. und 16. Oktober im Kulturbahnhof Aalen.



Premiere: Frankensteins Wesen lebt

Aalen. „Ein jeder Mythos erzählt eine Lüge, die eine Wahrheit in sich trägt.“ Den Mythos „Frankenstein“ hat das Aalener Stadttheater als Start in die neue Saison auf die Bühne des Theatersaals des KubAA gebracht. Aber: Vergessen Sie Boris Karloff, vergessen Sie die Monster auf der Kinoleinwand: Der wahre Horror spielt sich im eigenen Kopf ab.

Der Aalener „Frankenstein“, vom Regie-Duo Jonathan Giele und Marco Kreuzer auf die Bühne gebracht, ist ein Spiel mit Licht und Schatten. Nicht nur im Wort-, sondern auch im übertragenen Sinn. Licht – Hoffnung, Mitgefühl, Liebe, Glück – und Schatten – Schuld, Einsamkeit, Isolation, Wahnsinn, Verzweiflung. Vor allem die Video-Projektionen von Marco Kreuzer fächern die unzähligen Graustufen zwischen Gut und Böse auf, reißen Trennlinien ein, werfen das Kopfkino an. Ein Psycho-Spiel, hier wird Wahnsinn sichtbar.

„Frankenstein“ – ein Name wie ein Plakat, wie ein Fels. Die Aalener Adaption des Klassikers ist aber kein Schocker, kein Reißer, kein Horrorstück im klassischen Sinn, und doch hat sie ihre schockierenden Momente.

„Horror ist immer dann kraftvoll, wenn er die Rückkehr des ins Unbewusste Verdrängten erzählt“, sagt das Regie-Duo im Begleitheft. Und so bleiben Giele/Kreuzer ziemlich nah an Shelleys Romanvorlage, die nun mal ein Spiel mit dem Wahnsinn ist. Zum Inhalt brauchen wir nicht allzu weit auszuholen, der ist hinlänglich bekannt. Forscher Viktor Frankenstein erweckt in Ingolstadt ein Wesen zum Leben, und meint, damit den Tod besiegt zu haben. Ein fataler Irrtum, denn der Tod kommt zurück.

Es soll die Leistung der drei Schauspielerinnen und Schauspieler – Arwid Klaws als Frankenstein, Margarete Lamprecht als Elisabeth, seine Verlobte, und Alice Katharina Schmidt als Erzählerin Mary Shelley, als Hausmädchen Justine und nicht zuletzt als das „Wesen“ – nicht schmälern. Aber der eigentliche Hingucker sind die Video-Projektionen von Marco Kreuzer. Was er mit dem Beamer auf die [den] Raum begrenzenden weißen Vorhänge wirft, öffnet dem Publikum die Augen, was sich da tatsächlich in den Seelen der Akteure abspielt. Das hat auch gewisse Längen, zum Beispiel, als nach der Pause das Wesen mit seinen inneren Dämonen kämpft. Ja, es ist der Kampf mit dem eigenen Innenleben, der dem Wesen, aber auch seinem Schöpfer zu schaffen macht. Was darf die Wissenschaft? Warum bin ich ausgestoßen? „Du bist nicht Adam und ich bin kein Gott“, wirft Frankenstein seinem Geschöpf an den Kopf. Und im Hintergrund sorgen Blitz und Donner für die richtige Kulisse.

Neben viel Psycho-Stoff gab es vor und nach der Premiere auch noch leichtere Themen. Tina Brüggemann, stellvertretende Intendantin, begrüßte die Zuschauer zur ersten Premiere der Saison 2021/2022 (Spielzeitmotto: „Herz der Stadt“), der ersten „richtigen“ Saison im Kulturbahnhof KubAA, der fast genau ein Jahr zuvor eröffnet worden war und dann dank Corona – wie

auch das Theater selbst – so manche Durststrecke zu überstehen hatte. Auch diesmal hieß es: Handys aus, Maske auf. Auch das ein bisschen gruselig. Nach der Premiere, die übrigens die erste nach der Vertragsverlängerung von Intendant Tonio Kleinknecht war, blickte Kulturamtsleiter Roland Schurig auf das vergangene Jahr zurück und hin auf das kommende: „Der KubAA ist ein Leuchtturm, der jetzt wieder beginnt, seine Strahlen auszuwerfen.“ Und da strahlt der „Frankenstein“ ganz besonders.